

Die „Wirklichkeit“ der Bilder vom Ungeborenen und die Evidenz für den Status des Embryo aus medizinhistorischer Sicht

Bilder des Embryo oder dessen, was dafür gehalten wird, sind ein lehrreiches Beispiel dafür, dass Bilder nicht wertfrei betrachtet werden können, besonders dann nicht, wenn sie einen so sensiblen Bereich wie die eigene Menschwerdung betreffen. Bilder von Embryonen oder Foeten liefern daher durch die Jahrhunderte hindurch eine willkommene Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Hoffnungen, Sehnsüchte und Wünsche, Bilder sind deshalb mehr als „absichtslose Vergangenheitsvermittlung“, um einen Ausdruck von Harald Welzer¹ zu benutzen, und mehr als historische Dokumente der Geschichte der Anatomie und Embryologie – sie sind „konstruierte Sichtbarkeiten“, wie im Titel des grundlegenden, von Martina Hessler verantworteten Sammelbandes über die Wissenschafts- und Technikbilder seit der Frühen Neuzeit der Bildstatus treffend formuliert wird².

Darüberhinaus spiegeln grafische Darstellungen des Ungeborenen nicht selten theoretische Vorstellungen über die Entstehung und vorgeburtliche Entwicklung des Menschen wider oder reihen sich in bestimmte Bildtraditionen ein³; Bilder können auch eine propagandistische und publizistische Waffe

* Der Beitrag wurde bereits am 23. Februar 2013 fertiggestellt.

1 Welzer (2001), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung* (2001), S. 17.

2 Heßler (2006), *Konstruierte Sichtbarkeiten*.

3 Die umfassendsten Studien zur Geschichte der Visualisierung des Embryos für den Zeitraum von 1500-1800 liegen von Barbara Duden vor (Duden & Schlumbohm & Veit (2002); Duden (2003)). Den Einfluss der antiken aristotelischen sowie arabischen Tradition auf die europäische Embryologie der Neuzeit hat Dunstan (1990) in dem von ihm herausgegebenen Band dokumentiert. Die epigenetische Ikonographie der Embryologie um 1800 im Zusammenhang mit ästhetischen Konzepten der Poetologie, Naturphilosophie und Musiktheorie (Rhythmus als serielle Repetition) behandelte neuerdings Wellmann (2010) anhand reichen Materials. Zur Frage der Normierung, Standardisierung und plastischen Rekonstruktion von Embryonen im 19. und 20. Jh. kann auf zahlreiche informative Studien des englischen Wissenschaftshistorikers Nick Hopwood zurückgegriffen werden (Hopwood (2000) (2002a) (2000b) (2005) (2007)). Die Tradition und Fortwirkung der konventionellen Embryo-Ikonographie in den digitalen Computeranimationen und filmischen Inszenierungen der Embryogenese im 21. Jh. hat Barbara Orland mit überraschenden Ergebnissen untersucht (Orland (2008) mit ausführlichen bibliographischen Angaben). Über den Ausbau eines weltweiten digitalen, embryo-bezogenen Informationssystems berichten Laubichler & Maienschein & Yamashita (2007).

sein und ihrerseits wieder Einfluß nehmen auf die Rolle und den Status, den der Embryo bzw. Fetus in der Rechtsprechung einnehmen, und schließlich lassen sie Rückschlüsse auf das sich wandelnde Verhältnis zwischen Mutter und Kind zu. Nicht zuletzt sind die Visualisierungen des pränatalen Lebens auch abhängig von den technischen Voraussetzungen und Möglichkeiten, die im Laufe der Jahrhunderte verfeinert wurden und können nicht ohne diese Rahmenbedingungen ihrer Entstehung betrachtet werden.

Weit unbefriedigender und unergiebig hingegen sind die immer noch beliebten Fragen nach der „Richtigkeit“ des Dargestellten, wobei die Kategorien „richtig“ oder „falsch“ von dem jeweiligen Kenntnisstand desjenigen abhängen, der das Urteil fällt.

Im Rahmen dieses Beitrages lassen sich nur einige ausgewählte Aspekte der Darstellungen des Ungeborenen und seines Entstehungsortes, der Gebärmutter, in den Blick nehmen und einzelne Elemente der Bildwahrnehmung und –produktion berühren. So wird zunächst der Frage nachgegangen, ob und wie bestimmte theoretische Annahmen oder Denkkonventionen in die Darstellungen der Zeugung und embryonalen Entwicklung jeweils mit einfließen. Besondere Aufmerksamkeit wird anschließend auf das zunehmende Interesse von Forschern und Künstlern an der Sichtbarmachung des Unsichtbaren gerichtet. Eine wichtige Rolle wird die Einflussnahme neuer Techniken und Instrumente auf die Bildkonstitution und die Interpretation des Dargestellten spielen. Schließlich wird die Bedeutungsverschiebung von Embryonenbildern bei der Transformation der zweidimensionalen in die dreidimensionale Bildlichkeit verfolgt und angedeutet, in welcher Weise Embryonenbilder in politische, rechtliche oder wissenschaftliche Diskussionen eingreifen und auch als publizistische Waffe zu propagandistischen Zwecken dienen können. Die verschiedenen Perspektiven überlagern sich zwar in vielen Fällen innerhalb einer einzigen Abbildung, doch es soll im Folgenden versucht werden, jeweils an einem charakteristischen Beispiel einen Aspekt schwerpunktmäßig darzustellen.

Daneben gibt es zahlreiche Einzelstudien zu bestimmten Problemfeldern, unter denen die Abhandlungen von Carlino & Arickha (1999), Fissell (2004), Schulz & Gräsel & Müller (2005), Pancino & d'Yvoire (2006), Scholz & Holtschoppen (2007), Erikson (2007) und Zittel (2005) (2007) die hier berührte Materie besonders betreffen.